

Weltkirchliche Spiritualität

Den Glauben neu erfahren

Festschrift zum 70. Geburtstag von
Sebastian Painadath SJ

Herausgegeben von
Klaus Krämer und Klaus Vellguth

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Zusammenspiel von Heil und Gesundheit in den Heilungsgebeten: Theologische Orte in Afrika

von Anne Béatrice Faye

Einleitung

Während einer Messe in der Kathedrale Notre Dame de l'Assomption in Libreville (Gabun) wurde bei den Fürbitten mehrfach gesagt: „Lasset uns für die Heilung des Stammbaums von Pauline, Julienne, André und Georges beten“. Damals habe ich begonnen, mich mit dem Gebet unserer Christen zu befassen und mit dem, was sie als Messintentionen, als organisierte Novenen und öffentliche oder private Verehrungsformen vorschlagen. Es besteht kein Zweifel, die Suche nach Heilung wird für viele unserer Gläubigen immer mehr zu einem quälenden Anliegen.

In der Tat hat es in Afrika noch nie ein solches Verlangen nach Weihwasser, nach Schutzmedaillons und Skapulieren gegeben, ein Streben nach Gesundheit, nach materiellem und menschlichem Glück, kurz gesagt ein Streben nach unmittelbarem und uneingeschränktem Heil. Das Ausmaß, das der Einsatz der sakramentalen Zeichen heute angenommen hat, gibt Anlass zum Nachdenken. Das Problem ergibt sich dann, wenn ihr Gebrauch schließlich die Verwendung von Amuletten und Talismanen ersetzt, wenn nämlich die Gläubigen auf sie zurückgreifen, um mit mehr Wirkungskraft das zu erlangen, was die weltlichen Talismane ihnen nicht geben können.

In dem Zusammenhang ist es interessant, sich mit den verschiedenen Ölen zu befassen, die allerorts in Umlauf sind. Stellen Sie sich doch einmal die Wirkung vor, welche das Öl des hl. Simon, des hl. Antonius, des hl. Michael und das Öl aus Nigeria entfaltet. Es gibt sogar Öl aus Italien, das sehr wirkungsvoll sein soll. Die Tränen aus

Öl der Marienstatue Maria Mutter der christlichen Nächstenliebe (Marie Mère de la Charité Chrétienne) beispielsweise lösen an der Elfenbeinküste eine Serie von Gebeten und Solidarität zugunsten einer persönlichen und gemeinschaftlichen Bekehrung aus. Und diese Christen, die ausschließlich den Rosenkranz der sieben Schmerzen Mariens beten oder die Weihwasser von jenem Priester verwenden, weil er eine besondere Gabe der Heilung haben soll. Was soll man zu Gläubigen sagen, die von der Spiritualität des Lärms leben, den „Effata-Anbetungen“ und den Kirchen, in denen viel gesungen und gebetet und wenig gedacht und gearbeitet wird?

Man findet beispielsweise nicht selten Menschen, die an der Jahreszeit entsprechenden Abendzusammenkünften teilnehmen, an spirituellen Auseinandersetzungen auf nationaler und kommunaler Ebene oder zur Wiederherstellung von Städten und Dörfern.¹ Diese verschiedenen Strömungen sind Ausdruck eines legitimen Kampfes um das Leben und Ausdruck des Willens, damit zurechtzukommen, häufig auf Wegen der Bequemlichkeit (magische Riten und andere wunder-same Zauber), statt durch eigenes, verantwortungsvolles Handeln zu agieren. Das Gebet als Ort der Offenbarung des göttlichen Willens scheint der Äußerung desselben in Träumen zu weichen, in denen es um Leben und Tod, um Läuterung oder Verdammnis geht.

All diese Formen des Gebets erfordern eine genaue Prüfung und ein gutes Urteilsvermögen. Darüber hinaus muss Glaube intelligent sein und darf sich eben nicht mit vorgefertigten Formeln und Antworten zufriedengeben. Die Beweggründe hinterfragen, aus denen diese Praktiken in soziokultureller und religiöser Hinsicht ihre Legitimation erhalten, zum biblischen Text zurückkommen und die Theologie befragen, dies sind die drei Angelpunkte unserer Überlegungen.

Zuerst einmal verweist uns der Hintergrund all dieser Praktiken auf die afrikanische Anthropologie, wie Marc Augé und Jean Paul

¹ Vom 12. bis 17. März 2006 fand in Abidjan ein Kolloquium zu dem Thema: „Charismatisches Wiederaufleben und Inkulturation, die Heilung des Stammbaumes“ statt.

Colleyn aufzeigen.² Es handelt sich dabei um kulturelle Modelle, die mit dem Heilsgedanken einhergehen, um symbolische Paradigmen, die dies erklären, und um Ausdrucksweisen, die das Verständnis dafür strukturieren. Dadurch wird das Vertrauen in die eigenen Glaubensgrundsätze und Ausdrucksformen stark hinterfragt, wenn nicht sogar erschüttert. Dies ist der Gegenstand unseres ersten Abschnitts über den Hintergrund der spirituellen Suche in Afrika.

Die spirituelle Begeisterung, die eindrucksvolle Zahl von Gläubigen, die diese Praktiken anziehen, ihre Wirksamkeit und ihr Mobilisierungspotential zwingen die Theologie dazu, ihre Vorstellungen von Gott unter Berücksichtigung der konkreten Anliegen, die den afrikanischen Mann und die afrikanische Frau beschäftigen, neu zu formulieren. Was uns zum zweiten Teil unserer Überlegungen bringt, nämlich diese Praktiken ausgehend von der Einladung des leidenden Jesus zu bewerten: „Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen [...]“ (Mt 11,28–30).

Schließlich ist es Aufgabe der Praktischen Theologie das Wort Gottes, das christliche Gebet und die Sakramente zu erhellen. Was kann getan werden, damit unsere Theologen den Gekreuzigten unseres Kontinentes zur Seite stehen und einen Raum bieten, in dem ein Zusammenhang zwischen Gesundheit und Heil besteht? Darauf gehen wir in unserem dritten Teil ein, der vom Gebet als Gabe Gottes, als Bund und Gemeinschaft ausgehend einige Wege aufzeigt.

Hintergrund der spirituellen Suche in Afrika: Die unsichtbare Welt

Die traditionelle afrikanische Religion bildet den Hintergrund für viele Praktiken und findet Ausdruck im Gebet der Gläubigen. In der Tat wird der Mensch durch vielerlei Beziehungen zur nicht sichtbaren Welt geprägt: gute und böse Geister, Ahnen, Tote, Gott. Das Einwirken unsichtbarer Wesen auf die Angelegenheiten der Men-

² Marc Augé / Jean Paul Colleyn, *Nkpiti la rancune et le prophète*, Paris 1990.

schen ist eine unbestreitbare Tatsache. Krankheit und Heilung betreffen den Menschen in seiner Gesamtheit, d. h. die körperliche, geistige und soziale Dimension. In diesem Zusammenhang „lebt die Kirche jeden Tag mit den Anhängern der traditionellen afrikanischen Religionen. Diese Religionen, die sich auf die Ahnen und auf eine Form von Vermittlung zwischen dem Menschen und dem Immanenten beziehen, sind der kulturelle und spirituelle Nährboden, aus dem die meisten konvertierten Christen kommen und zu dem sie in täglichem Kontakt bleiben.“³ Ihr normales Umfeld ist von Göttern, Geistern, Ahnen und verborgenen Mächten bevölkert, deren Wohlwollen man sich ständig sichern muss, da diese in der Lage sind, Fehlverhalten zu ahnden. Hier zwei Beispiele zur Veranschaulichung dieser Situation.

Wie lässt sich beispielsweise erklären, dass es einer jungen, frommen, gottesfürchtigen Frau mit ausgezeichnetem Berufsabschluss nicht gelingt, einen Arbeitsplatz zu finden oder zu heiraten? Ihr wiederholtes Scheitern kann nicht als natürlich betrachtet werden und gibt Anlass, die Ursachen dafür zu suchen. Es kann sich daraus erklären, dass einer ihrer Ahnen einen Geist in einem Fluss verehrt hat, wie dies früher üblich war. Der Pakt mit dem Geist besteht immer noch und überträgt sich auf die Nachfahren. Es ist also die Macht dieses Geistes, die den glücklichen Ausgang einer jeden Beziehung verhindert, die zur Heirat führen könnte.

Nicht anders verhält es sich mit dem „nächtlichen Ehegatten“. In mehreren Volksstämmen glaubt man, dass ein Kind vor seiner Geburt in diese Welt im Jenseits lebte. Die Mädchen seien bereits im Jenseits einem Mann „versprochen“, dessen Eifersucht und Missfallen sich zeigen, wenn er sieht, dass seine „Verlobte“ auf der Erde einen Partner sucht. Demnach wird er dann alles abblocken, was sie unternimmt. Durch die Medien sind heute solche Erklärungen durch

³ Benedikt XVI., *Nachsynodales Apostolisches Schreiben AFRICAE MUNUS Seiner Heiligkeit Papst Benedikt XVI. über die Kirche in Afrika im Dienst der Versöhnung, der Gerechtigkeit und des Friedens*, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Nr. 190, Bonn 2011, S. 68, Nr. 92.

den Pakt eines Vorfahren mit einem Geist oder durch die „nächtlichen Ehegatten“ oder durch dämonische Angriffe in der öffentlichen Meinung weit verbreitet.⁴ Diese konkreten Beispiele finden ihr Gegenstück in Gebeten um Heilung des Stammbaums oder Heilung der familiären Wurzeln und anderen Gebetsströmungen. Nach den Aussagen von Personen, die daran teilnehmen, bringen diese nicht nur eine Antwort auf die Probleme, sondern gleichzeitig Trost, Frieden und Hoffnung.

Erstaunlich ist, wie sehr die Meinungen auseinandergehen. Für einige handelt es sich um eine Fürsprache zugunsten der Heilung von Übeln, die aus genealogischen Verbindungen herrühren. Sie beten für die Erlösung von Verwandten, die die schädlichen Bande eingegangen sind, oder für Vorfahren, die ihnen Leid zugefügt haben. Für andere gilt es vor allem, sich vor Zauberei zu schützen. Kann man objektiv annehmen, dass Ahnen in der Lage sind, schädlichen Einfluss in einem Maße auszuüben, dass sie die spirituelle Gesundheit einer lebenden Person beeinträchtigen? Falls ja, stellt sich die Frage, ob es nötig ist, für sie zu beten oder nicht. In dieser Hinsicht wäre es interessant, ihre Rolle und ihre Stellung in der atavistischen Solidarität zu beleuchten.

Ahnen und atavistische Solidarität: Gebet oder Anrufung?

Zur Erinnerung, ein Ahn ist ein verstorbene Mitglied einer Sippe, einer Familie oder eines Stammes. In ihm erkennt man den Inbegriff der Werte und Traditionen, die die Gruppe der Lebenden, der er zugehörig war, inspirieren und leiten. Man schreibt ihm eine segensbringende Fürsprachekraft für die Gemeinschaft der Lebenden zu. Mehrere afrikanische Traditionen rufen gerne die Ahnen an, damit diese Gottes Gunst für sie erleben und ihr Geist die noch auf dieser Erde Lebenden positiv beeinflusst. Man ehrt sie mit Gebeten und huldigt

⁴ Pierre Trichet, „Q'en pensez vous?“, in: *AfriqueEspoir*, (2004) 27 (<http://www.afriquespoir.com>, 5.11.2012).

ihnen mit Opfergaben, um ihr Wohlwollen zu gewinnen. Die Ahnen gewähren ihnen im Gegenzug Segen, Fruchtbarkeit, Schutz, Gesundheit und Güter aller Art. In den Grenzen ihres menschlichen und spirituellen Wissens wollen sie immer das Beste für ihre Nachfahren. Als Beweis dafür gilt, dass der Boden, auf dem Letztere wohnen, und die Brauchtümer, die sie praktizieren, von den Ahnen hinterlassen wurden. Sie widmen ihnen einen einzigartigen Kult, eine solche Verehrung, dass Max Tertrais darin das entscheidende Element des religiösen Lebens sieht, „den Ort selbst, an dem nicht nur eine Überzeugung, sondern ein wahrhaftiger Glaube weiterlebt“.⁵

Eine Strömung der afrikanischen Theologie hat Jesus zu Recht als Ahnen und Erstgeborenen bezeichnet.⁶ Wenn Jesus zu Thomas sagt „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater außer durch mich.“ (*Joh* 14,6), rufen diese Worte bei Afrikanern das Bild derer in Erinnerung, die den Ursprung des Lebens und den zwangsläufigen Übergang zu Gott darstellen: die Ahnen. Genauso ist es mit dem Bild des Baumes (des Weinstocks), anhand dessen Jesus verdeutlicht, auf welche Art und Weise sein Leben auf seine Jünger übergeht. Daher die Notwendigkeit, ständig mit den Ahnen in Kontakt zu bleiben, damit das Leben erhalten bleibt. Geschieht dies nicht, geht man allmählich zugrunde und verdorrt wie ein vom Weinstock abgetrennter Rebzweig (*Joh* 15,5–9).⁷ Sie können sich bei Gott für die Menschen einsetzen und Harmonie zwischen dem Jenseits und der physischen Welt herstellen. Das Ungleichgewicht entsteht genau dann, wenn diese Harmonie nicht eingehalten wird und es kann sogar für den Menschen wie für die Natur verhängnisvolle Ausmaße annehmen.

⁵ Max Tertrais, „La foi et la croyance dans le culte des Ancêtres“, in: *Pontificium Consilium pro Dialogo Inter Religiones. Bulletin* 70 (1989) 24/1, S. 84. Vgl. dazu www.antonianum.eu/public/pua/dispense/Mutombo_french.pdf, 5.11.2012.

⁶ Boka Di Mpasi Londi, „Les Ancêtres, médiateurs“, in: *Telema* 82 (April–Juni 1995), S. 6.

⁷ François Kabasele Lumbala / Joseph Doré / René Luneau (Hrsg.), *Chemins de la christologie africaine. «Le Christ comme Ancêtre et Aîné»*, Paris 2001, S. 131.

Dann tauchen Ängste wieder auf, die lähmende Fesseln der Unterwerfung schaffen. Die Sorge um Gesundheit, Wohlbefinden, die Kinder, das Klima und den Schutz vor bösen Geistern führen dazu, dass man auf Praktiken und Gebete zurückgreift, wie die Heilung des Stammbaums oder das Gebet für die Genesung der Kranken, das Bestehen einer Prüfung, das Erreichen eines Abschlusses, für Arbeit, die Heirat, den Aufstieg in eine Position mit politischer, administrativer oder technischer Verantwortung etc. An zahlreichen Orten werden in der Kirche Gebete, Andachten und Liturgien zur spirituellen Heilung angeboten. Ich habe mich insbesondere mit dem Gebet zur Heilung des Stammbaums, der Volksfrömmigkeit und den in den sogenannten Erweckungskirchen organisierten Gebetsgruppen befasst.

Gebet zur Heilung des Stammbaums oder Heilung der familiären Wurzeln

Ausgehend von der einfachen Definition⁸ der Heilung des Stammbaums⁹, ist festzuhalten, dass gegenwärtige Leiden einer Person Folgen der Fehler und Verletzungen ihrer Ahnen sind. So gesehen, ist

⁸ Die französische Bischofskonferenz hat am 19. Januar 2007 eine Erklärung herausgegeben, um die Thematik des Stammbaumes und der Heilung der familiären Wurzeln zu beleuchten und darin das Phänomen untersucht, wobei dies mit Vorbehalt betrachtet werden muss, da es sich der wissenschaftlichen Vernunft und der katholischen Doktrin widersetzt. Vgl. *Conférence des Evêques de France, Commission doctrinale, Note Doctrinale n° 6 sur la guérison des racines familiales par l'Eucharistie*, Freitag, 19. Januar 2007.

⁹ Kenneth McAll, ein britischer Psychiater anglikanischen Glaubens, war einer der Ersten, der feststellte, dass bei denjenigen Patienten, für die man genau und aufrichtig im Laufe der Feier des Sakramentes der Eucharistie betet, große physische und zugleich spirituelle Erfolge bei der Heilung von Krankheiten auszumachen sind; diese können die Folge von früheren familiären Traumata wie Suizid, Abtreibung, Fehlgeburten, Mord, Verfluchungen, Okkultismus etc. sein. Die Heilung tritt plötzlich ein, wenn man die nicht bedauerten und nicht anerkannten Verstorbenen, in einem Gebet in besonderer

„jedes Gebet um Heilung ein Versuch der Kontaktaufnahme mit dem Ziel, ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen den zwei Wesensarten herzustellen oder wiederzuerlangen. Es ist das ständige Streben nach Harmonie, welches sozusagen zum elementaren Grundprinzip des Lebens des Einzelnen wie auch der gesamten Sippengemeinschaft wird.“¹⁰ Dieses Streben soll auf biblischen Texten basieren wie *Ex 34,6–7* „Der Herr ging an ihm vorüber und rief: Jahwe ist ein barmherziger und gnädiger Gott, langmütig, reich an Huld und Treue: Er bewahrt Tausenden Huld, nimmt Schuld, Frevel und Sünde weg, lässt aber (den Sünder) nicht ungestraft; er verfolgt die Schuld der Väter an den Söhnen und Enkeln, an der dritten und vierten Generation.“ Es wird dem Leidenden also vorgeschlagen, das Leben derer, die ihm vorangegangen sind, gründlich zu erforschen und für die Befreiung von schädlichem Erbe zu beten. Das bedeutet, dass die Ahnen die vollständige Verantwortung für die Schwierigkeiten und das Unglück tragen.

Die eucharistische Opfergabe ist eine der für die Getauften zugänglichen Formen der Heilung. Dies bedeutet, dass „die Eucharistie aufgrund ihrer aus katholischer Sicht besonderen, weil sakramentalen Wirksamkeit als der bevorzugte Platz für diese Art von Gebeten genutzt wird, wenn sie zum Wohle der verstorbenen Gläubigen eingesetzt werden kann. Der vermehrte Rückgriff auf die eucharistische Opfergabe zur Heilung des Stammbaums birgt jedoch die Gefahr einer Instrumentalisierung dieses Sakramentes, wie sie auch mit Jesus, dem Erlöser, geschieht“¹¹. Wenn es doch die Taufe und das Sakra-

Meinung durch Jesus Christus an Gott übergibt. Es geht darum, bestimmt zu erklären, dass man für den, dem Hilfe geleistet und der befreit werden muss, die Eucharistie feiern möchte. Außerdem betet man dafür, sich von dem dämonischen Erbe der familiären Nachkommenschaft zu lösen, indem man die Sünden bezüglich des Okkultismus und der Götzenanbetung beichtet.

¹⁰ Marie-Angèle Kitewo, „Les rites de guérison: une réflexion de la pensée religieuse parmi les Mpangu (R.D. du Congo)“. in: *Telema* (April–September, 1999), S. 101.

¹¹ Vgl. Conférence des Evêques de France, Commission doctrinale, *a. a. O.*

ment der Versöhnung gibt, wieso dann noch in der Vergangenheit herumschnüffeln? Verringert diese Praxis nicht die Kraft des Heils und besonders der Taufe? Sollte man nicht der Vertrautheit mit dem Wort Gottes den Vorrang geben, dem ernsthaften Studium der Bibel und der *lectio divina* – der geistlichen Schriftlesung, zum Nutzen des spirituellen Wachstums der Gläubigen?¹²

Zum biblischen Text zurückkommen: Volksfrömmigkeit nach Tobias

Das Gebet ist Bitte, Einsicht und Gnade. Es ist die Bereitschaft, mit der göttlichen Wirklichkeit in Kontakt zu treten, die man überall in seinem Leben findet, auf der Straße, im Fernsehen, in der Zeitung, in den Menschen, denen man begegnet, bei den Armen, bei den Ausgegrenzten. Das Gebet ist eine lebendige und persönliche Beziehung zum lebendigen und wahrhaftigen Gott. Er „wache über sein Wort und führe es aus“ (*Jr* 1,12). Die Bibel ist die lebendige Erinnerung daran, durch den Glauben unserer Väter inmitten der Ereignisse des Lebens. Alle menschlichen Gefühle sind darin enthalten und präzise beschrieben. Die göttliche Offenbarung geschieht im täglichen Leben und niemals woanders. In diesem Sinne liefert die Betrachtung des Buches Tobias Orientierungshilfen und kann bei der afrikanischen Seele Anklang finden.

Demnach hat nach Paul Béré „das Buch Tobias eine außergewöhnliche Resonanz für eine afrikanische Seele: Die Bedeutsamkeit der familiären Bande mit der wichtigen Figur des Vaters, der elterlichen Ratschläge, der Verbindungen im großen Familienkreis; die Heirat als familiäres Bündnis, der Totenkult mit der Grabstätte; die Anwesenheit der guten (Raphael) und der schlechten (Asmodäus) Geister, die Naturmedizin (Herz, Leber und Galle des Fisches), die Vorsehung und die Allgegenwart Gottes im Leben des Gläubigen; Namen als Bedeu-

¹² Vgl. Das Zweite Vatikanische Konzil, Dogmatische Konstitution über die göttliche Offenbarung „*Dei Verbum*“, in: Karl Rahner / Herbert Vorgrimler (Hrsg.), *Kleines Konzilskompendium. Sämtliche Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils*, Freiburg i. Br. ³⁵2008, S. 379, Nr. 21–22.

tungsträger (*Raphael*: Gott hat geheilt; *Asarja*: Jahwe hat geholfen; *Asmodäus*: Bringer des Gerichts; *Tobias*, *Tobit*: Gott ist gut; *Raguel*: Freund Gottes; *Edna*: Wonne, Entzücken). Das Leben des Gerechten ist nicht frei von Leiden und Verfolgungen, wenn es aber im Glauben an den lebendigen Gott verwurzelt bleibt, wird es alle Hindernisse überwinden. Dieses Buch schafft im Leser ein absolutes Vertrauen in die göttliche Vorsehung und fordert auch ihn auf, sein Leben unter den Augen Gottes zu führen, im Gebet.¹³ Die Tür der Heiligen Schrift steht allen Gläubigen offen. Es müssen neue Wege gefunden werden, die Bibel mit den einfachen Leuten zu lesen.

Das Gebet wird dann ein Hören auf Gott, der zu uns spricht, Vertrauen, Nähe und Beharrlichkeit. Es ist wie bei Jesus ein an Gott gerichtetes Wort: „Wenn ihr betet, so spricht [...]“ (*Lk* 11,2). Was uns dazu führt, den Ausdruck des Glaubens in der Volksfrömmigkeit durch gewisse Verehrungspraktiken zu betrachten.

Volksfrömmigkeit, wirklicher Ort der Begegnung mit Christus

Die Volksfrömmigkeit ist Ausdruck der Ehrfurcht der Christen vor den Heiligen, der seligen Jungfrau Maria in besonderen Heiligtümern oder an besonderen Orten der Gottesverehrung. Die letzte Synode über die Neuevangelisierung fordert uns dazu auf, den Wert dieser Glaubenserfahrungen anzuerkennen und fördert sie als eine der vielen Möglichkeiten, die christliche Tugend zu pflegen. „Wallfahrten und Heiligtümer sind ein wichtiger Aspekt der Neuen Evangelisierung. Nicht nur für die Millionen von Menschen, die weiterhin solche Wallfahrten unternehmen, sondern weil heutzutage diese Form der Volksfrömmigkeit besonders geeignet ist für Bekehrung und ein Wachsen im Glauben.“¹⁴ Es ist eine wirkliche Erfahrung der Begeg-

¹³ Paul Béré, *Neuvaine à Saint Raphaël Archange. «Présentation du Livre de Tobie»*, Rom 2004.

¹⁴ Bischofssynode über „die Neuevangelisierung zur Weitergabe des christlichen Glaubens“ (7.–28. Oktober 2012), Nr. 39.

nung mit der Person Jesu. Er tritt wirklich in das Leben der Gläubigen ein, führt sie und bringt ihnen Freude und Frieden. Man müsste ihnen viel mehr helfen, innere Haltungen zu entwickeln statt Kulturhandlungen und Praktiken zu erfüllen und Formeln aufzusagen.

Gebetsgruppen in Erweckungskirchen: ein Anziehungspunkt

Im afrikanischen Kontext und auch andernorts kommt zur Finanzkrise auch die moralische, politische, religiöse und kulturelle Krise hinzu. Ehrlich gesagt wissen die Menschen nicht mehr, welchem Heiligen sie huldigen sollen. Sie sind wie verwirrt und erleben eine völlig neue religiöse Entfremdung, wie uns eine vor einigen Jahren veröffentlichte Studie zeigt.¹⁵ In der Tat führt die Zerstörung der rationalen sozialen Strukturen, der kulturellen Modelle und der traditionellen Wertesysteme dazu, dass viele Menschen orientierungslos, entwurzelt, verunsichert und infolgedessen verletzlich sind. Aus diesen Situationen entsteht natürlich die Suche nach einer Lösung und oftmals erscheint die einfachste Lösung als die beste. Auch mit der Versuchung, diese als die einzig mögliche und endgültige Antwort anzusehen. Die Pfarrer spekulieren mit der Not der Gläubigen, um davon zu profitieren. Sie verkaufen alles: das Gebet, den Glauben, die Rettung, die Heilung, alle heiligen Sakramente: Taufe, Hochzeit, Totenmesse, Fürsprache oder Erlösung und Austreibungen ... Die Preise variieren entsprechend der hohen, mittleren oder niedrigen sozialen Herkunft der Gläubigen.

Paradoxiereise sind diese Gebetsgruppen echte Zufluchtsorte für die von der Gesellschaft Enttäuschten, die meinen, im Gebet einen

¹⁵ *Le phénomène des sectes ou nouveaux mouvements religieux: défi pastoral*, Kinshasa 1986. Diese Studie über die Existenz und Aktivität von „Sekten“, „religiösen Bewegungen“ und „Kultverehrungen“ wurde vom Sekretariat zur Förderung der Einheit der Christen, vom Sekretariat für Nicht-Christen, vom Sekretariat der Nicht-Gläubigen und dem Päpstlichen Rat für die Kultur als Antwort auf ein Anliegen zahlreicher Bischofskonferenzen herausgegeben.

Rettungsanker zu finden. Es sind Orte, wo sich aufgrund der Nähe und wegen der Unmittelbarkeit des sozialen Anliegens neue Beziehungen zum Heiligen bilden. Das Verschwinden der Mittelschicht, welches auf steigende Verarmung zurückzuführen ist, führt dazu, dass religiöser Eifer ein Massenphänomen wird. Die Gesellschaft stellt das Heilige dar als eine Art, eine bestimmte Bürgerschaft, eine öffentliche Glaubwürdigkeit zu erwerben.

Für die Frauen stellen die Erweckungskirchen¹⁶ beispielsweise Zufluchtsorte dar, an denen sie mehr Gehör finden und Antworten auf Probleme, die sie im Alltag erleben: Heirat, Mutterschaft, Heilung, Arbeit, Eheglück, Ernährung der Familie, geschäftlichen Erfolg, Meinungsfreiheit, Zugang zur Macht, die Freiheit, Initiative zu ergreifen, zu entscheiden und zu bestimmen. Im Klartext sind dies Orte, an denen eine neue kulturelle Identität der Frau geschaffen wird.

Wenn wir bei den Intellektuellen schauen, so treten viele von ihnen den Erweckungskirchen bei. Verlieren wir jedoch nicht aus dem Blick, dass viele gebildete Afrikaner, auch wenn sie große Physiker sind, doch auch überzeugte Gläubige und große Anhänger der Tradition bleiben. Sie glauben an Gott. Sie glauben an Hexerei. Sie glauben an Magie. Ihre Vorstellungen schaffen die Voraussetzungen dafür. Außerdem haben sie ein sehr starkes Verlangen nach Solidarität, die in diesen Kirchen gelebt wird. Ehrlich gesagt haben sie Angst um ihren Reichtum, der womöglich auf betrügerische Art und Weise erlangt wurde und zu verschwinden droht. Sie haben Angst um ihren Posten, den sie womöglich nicht verdienten und mit dem andere zu Recht liebäugeln. Sie brauchen Solidarität und Sicherheit. Die Zugehörigkeit zu einer religiösen Gruppe kann es ihnen dank ihres vermeintlich angeborenen Wissens ermöglichen, ihr Bedürfnis nach symbolischer Macht über die anderen zu stillen. Der Triumph des

¹⁶ Victor Mboundou / Joseph Tonda / Jean-Pierre Missié (Hrsg.), *Les Eglises et la société congolaise d'aujourd'hui. Economie religieuse de la misère en société postcoloniale. «Le profil psychologique du chrétien des Eglises du Réveil au Congo»*, Paris 2006, S. 56.

Irrationalen, das Bedürfnis nach Solidarität und das Verlangen nach symbolischer Macht über andere bringt sie oft dorthin.

Was ins Auge fällt ist, dass sich diese Kirchen des Wohlbefindens des Menschen annehmen, seiner Beziehungen mit der Gemeinschaft, dem Sichtbaren und dem Unsichtbaren. Sie leisten die gesamte Beziehungspflege für den Einzelnen. Sie treffen ein Grundbestreben des afrikanischen Menschen, welches der Kult des Lebens und die kontinuierliche Suche nach einem Mehr an Leben, einer Möglichkeit zu Selbstentfaltung und Bereicherung ist. Sie bieten ein weitaus volksnäheres Christentum, das zugleich ein frommer und auch therapeutischer Glaube ist, der bei Bedarf auf mehr oder weniger magische Weise auf das Gebet und die Bibel zurückgreift. Ohne Zweifel bieten viele dieser Kirchen konkrete Lösungen für die konkreten Probleme dieser Menschen an. Lösungen, die häufig auf der Grundlage von therapeutischen Ritualen basieren.

Die Menschen haben den Eindruck, dass es sich um eine neue Religion handelt, die sich um ihre Sorgen und ihre konkreten Probleme kümmert. Der Prophet verwendet aber bekannte Symbole aus der örtlichen Tradition, das Spiel der Farben, die Trance, den Tanz, Medizinpflanzen und traditionelle therapeutische Handlungen. Er schöpft aus der Tradition und zieht gleichzeitig moderne und christliche Elemente hinzu, wie die Bibel, das Weihwasser, die Taufe, die Beichte, die Kommunion, das Kreuz, Kerzen und Handauflegen. Besonders charakteristisch ist, dass diese Gruppen zu verstehen geben, dass sie heilen und unmittelbar auf die Probleme der Menschen eingehen. Der kurze Einblick in diese drei Ausdrucksformen des Gebetes (Heilung des Stammbaums, Volksfrömmigkeit und Erweckungskirche) verweist uns auf die Erfahrung Jesu angesichts der Bedürfnisse der Menge, der er bei seiner Mission begegnete.

Bewertung dieser Praktiken am Maßstab der Erfahrung des aktiven Mitleidens Jesu

Der hl. Matthäus hebt gleich zu Beginn seines Evangeliums die Bedeutung des Stammbaums für die Geschichte der Menschheit und den Auftrag Jesu hervor. Er zeigt die historische Verwurzelung Jesu auf, indem er von Abraham ausgehend die Pyramide der Vorfahren darstellt (*Mt* 1,1–17). Indem Jesus auf diese Art und Weise in den menschlichen Stammbaum eintritt, hat er unsere Geschichte im Mitleiden auf sich genommen. Mit seinem Tod und seiner Auferstehung verwandelte und zerbrach er die negative Solidarität, die seit der Sünde Adams schwer auf der Menschheit lastete, bis hin zur persönlichen Sünde. Dies kommt bei seinen unterschiedlichen Begegnungen zum Ausdruck.

Erinnern wir uns beispielsweise daran, wie Petrus, Andreas, Jakobus und Johannes von ihm während ihrer Arbeit berufen wurden (*Mt* 4,18–22), wie Zachäus durch reine Neugier zu einem herzlichen gemeinsamen Mahl mit dem Meister kam (*Lk* 19,1–10), wie der römische Hauptmann ihn darum bat, eine ihm teure Person von ihrer Krankheit zu heilen (*Mt* 8,5–13), wie der von Geburt an Blinde ihn anflehte, ihn von seiner Ausgrenzung zu befreien (*Joh* 9,1–41) und wie Martha und Maria für die Gastfreundschaft, in ihrem Hause und in ihrem Herzen, durch seine Anwesenheit belohnt wurden (*Lk* 10,38–42). Wir könnten im Evangelium noch weitere Beispiele finden, die zeigen, wie sehr sich das Leben der Menschen unter unterschiedlichen Umständen der menschlichen und mitfühlenden Gegenwart Jesu geöffnet hat.

Er selbst segnet die Kranken, die den Segen Gottes nicht im Tempel erhalten können, weil man ihnen die Türen verschließt. Er legt ihnen seine Hände auf, weil er diejenigen, die sich von Gott bestraft fühlen, mit dessen Liebe umhüllen möchte. Angesichts der Bedürfnisse der Menschenmengen, die er trifft, stellt er diese Heilungen niemals als einfaches Mittel zur Beseitigung des Leidens dar, sondern als ein Zeichen, das deutlich macht, wie wir handeln sollen, um das Reich Gottes zu errichten. Damit setzt er nicht nur einen individuel-

len, sondern auch einen sozialen Heilungsprozess in Gang, was wir an dem Kranken in *Joh* 5,1–47 sehen können.

Letztendlich „identifiziert sich Jesus mit denen, die in Not sind: den Hungernden, den Dürstenden, den Fremden, den Nackten, den Kranken, den Gefangenen. ‚Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.‘ (*Mt* 25,40). Gottes- und Nächstenliebe verschmelzen: Im Geringsten begegnen wir Jesus selbst, und in Jesus begegnen wir Gott.“¹⁷

Heutzutage gibt es in Afrika neue Bedürftige und die Armut hat neue Gesichter bekommen: Die Hungerleidenden oder Obdachlosen, die Kranken und die Verlassenen, die Drogensüchtigen, die Migranten, die Ausgegrenzten, die politischen oder „ökologischen“ Flüchtlinge. Es scheint so, als ob das spirituelle Wohlbefinden der Afrikaner mit einem schlechten irdischen Gesundheitszustand einhergeht. Kann der Dualismus irdisch/spirituell womöglich die wesentliche Bremse der Gesamtentwicklung des afrikanischen Kontinentes sein? Die Kirche ist dazu aufgerufen, ein Vorbild für die Versöhnung des Irdischen mit dem Spirituellen zu sein.¹⁸ In diesem Sinne findet der Appell des Papstes an die afrikanischen Theologen Anklang: „Mit dem Anliegen, die Umsetzung der Orientierungen der Synode zu den brennenden Themen der Versöhnung, der Gerechtigkeit und des Friedens zu fördern, wünsche ich, daß die Theologen weiterhin die Tiefe des trinitarischen Geheimnisses und seine Bedeutung für den afrikanischen Alltag untersuchen.“¹⁹ Die Theologie ist dazu aufgefordert, wiederzuentdecken, auf welche Art und Weise sich die

¹⁷ Benedikt XVI., *Enzyklika DEUS CARITAS EST an die Bischöfe, an die Priester und Diakone, an die gottgeweihten Personen und an alle Christgläubigen über die christliche Liebe*, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Nr. 171, Bonn 2005, S. 22–23, Nr. 15.

¹⁸ Pierre Damien Ndombe Makanga Maya Nguba, *Néo-colonialismes politique et religieux: les Africains face à leur nouvelle indépendance. Essai d'une théologie politique pour l'Afrique*, Paris 2011.

¹⁹ Benedikt XVI., *Nachsynodales Apostolisches Schreiben AFRICAE MUNUS Seiner Heiligkeit Papst Benedikt XVI. über die Kirche in Afrika im Dienst der Versöhnung, der Gerechtigkeit und des Friedens*, a. a. O., S. 113–114, Nr. 172.

Menschen im Leben Jesu ihm genähert haben und von ihm berufen wurden, um die gleichen Modalitäten im Leben zu verwirklichen. Hier einige pastorale Anregungen.

Die Theologie an der Seite der Gekreuzigten unseres Kontinentes:
Gesundheit und Heil entsprechen einander

Bei so vielen Worten, die uns überschwemmen, sind wir kaum daran gewöhnt, zuzuhören, vor allem uns innerlich und äußerlich in die Stille zu begeben, um auf das zu hören, was Gottes Wort uns sagen will. Je mehr wir Jesus kennen, lieben und ihm folgen, desto stärker wird unser Verlangen danach, im Gebet mit ihm zu verweilen. Das gibt unserem Leben dann Gelassenheit, Hoffnung und Kraft. Um die Person Jesu besser kennenzulernen, müssten neue Räume geschaffen werden, um das Leben zu teilen und soziale und religiöse Zustände auf der Grundlage einer zutreffenden Lektüre des Wortes Gottes und der Ereignisse zu analysieren. Die Menschen müssen mithilfe einer Katechese und einer tiefgehenden Inkulturation an die Entdeckung der Fülle der Werte im Evangelium herangeführt werden.

Wegen des unglaublichen Verlangens nach dem Wort Gottes müssen „die Theologie und die Pastoral der Kirche [...] angesichts der Attraktion, die [diese Bewegungen und Sekten] auf die Menschen ausüben, die Grundlagen für eine geeignete pastorale Antwort schaffen. Das bedeutet noch einmal: die Seele Afrikas bis in die Tiefe evangelisieren“²⁰. Die Theologie ist dazu aufgerufen, sich mehr für die Schaffung von Zentren für Bibelstudien oder -fortbildung zu engagieren, nicht nur für die Gläubigen, sondern auch für Nicht-Gläubige, die den Wunsch danach hegen.

Das Gebet hat das Antlitz des Armen. Sich an die Seite des vom Leben Geschundenen zu stellen, ist nicht nur eine Übung des Sozialverhaltens, sondern vor allem ein spiritueller Akt. Denn im Angesicht des Armen erstrahlt das Antlitz von Christus selbst. „*Was ihr für ei-*

²⁰ *Ebenda*, S. 67, Nr. 91.

nen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ (Mt 25,40) In unserer Gemeinschaft muss den Armen ein privilegierter Platz eingeräumt werden, ein Platz, der niemanden ausschließt, der aber die Art widerspiegelt, wie Jesus sich mit ihnen verbunden hat. Ihre Anwesenheit in unseren Gemeinschaften ist auf geheimnisvolle Weise wirkungsvoll: Sie verändert die Menschen mehr als Worte, sie lehrt Treue, sie lässt die Verletzlichkeit des Lebens verstehen, sie ruft zum Gebet auf und führt letztlich zu Christus. Die zahlreichen Formen von Armut eröffnen ganz neue Räume für den Dienst der Nächstenliebe. Die Verkündigung des Evangeliums verpflichtet die Kirche dazu, den Armen nahe zu sein und sich ihr Leid zu eigen zu machen, so wie es auch Jesus tat. Wie der hl. Paulus es sagt, sind wir der Duft Jesu, allerdings hängt die Qualität des Geruchs, den wir verbreiten, von unserer Beziehung zu ihm ab (vgl. 2 Kor 2,15–16). Die Theologie könnte dabei helfen, die Betrachtung des Mysteriums und die Nähe zu den Leidenden besser zu verbinden.

Nicht anders verhält es sich mit der Sorge um die Kranken. Sie sind das Spiegelbild des Lichtes Christi. Sie ermöglichen es, die therapeutische Dimension des Christentums wiederzuentdecken. Das Evangelium erhellt den Sinn des mit der Krankheit verbundenen Leidens. Gleichmaßen müsste man die Werte und Fähigkeiten des Menschen wiederentdecken und fördern, welche ihn zum Mitleid ihnen gegenüber befähigen.

In Anbetracht ihres Strebens nach einer wirklichen Befreiung von den Sorgen, den Unsicherheiten und den konkreten Problemen ihres Lebens, wird das Gebet für viele Gläubige eine einfache Wiederholung von vorgefertigten Formeln und fertigen Ritualen. In ihrem Leib geschwächt, orientierungslos und verängstigt, zählt die Länge oder die dafür aufgewandte Zeit wenig. Das ist es, was sich häufig an den Stätten der Volksfrömmigkeit abspielt. Es ist wichtig, dass die Theologen dazu beitragen, pastorale Pläne zu entwickeln, damit die Pilger gut betreut werden können und sie ihre Wallfahrt, ihrem tiefsten Wunsch entsprechend, als eine wirkliche Gnadenzeit empfinden.

Das Gebet greift den Alltag der Männer und Frauen auf, die nach Hilfe, Vergebung, Versöhnung und Trost suchen. Gott hat sich uns in

seinem fleischgewordenen Wort mitgeteilt. Dieses Wort Gottes, welches in der Liturgie der Kirche und besonders in der Eucharistie verkündet und gefeiert wird, stärkt die Gläubigen innerlich und befähigt sie, in ihrem täglichen Leben ein authentisches Zeugnis für das Evangelium abzulegen. Daher besteht die Notwendigkeit, die Bedeutung der Symbolik in der Liturgie zu erneuern.

In Afrika gibt es ein tiefes Empfinden für die Fruchtbarkeit, das Leben, die Bedeutung der Familie und der Gemeinschaft sowie der Beziehung zwischen den Lebenden und den Toten. Dies äußert sich oftmals in den Träumen. Wir wissen, dass Träume und Visionen bei den Propheten und den Königen des Alten Testaments eine wichtige Rolle spielten (vgl. *Gen* 28,10–19; *Ri* 7; *1 Kön* 3; *Dan* 2 und 4). Sie haben auch manche Entscheidung in der Geschichte der Kirche beeinflusst (man denke nur an die Vision von Petrus in Joppe oder auch an die großartige Vision im Buch der Apokalypse). Dies stellt für die afrikanischen Theologen eine weitere Herausforderung dar: Eine Theologie der Träume denken, die einen Ort des Dialoges zwischen dem afrikanischen Gläubigen und den afrikanischen Traditionen herstellen würde. „Man muss die tiefe Bedeutung dieser Praktiken der Hexerei ermitteln, indem man die theologischen, gesellschaftlichen und pastoralen Implikationen ausmacht, die durch diese Plage vermittelt werden.“²¹

Schlussbetrachtung

Zum Schluss dieser Betrachtung kann man feststellen, dass Gott zum Menschen spricht und der Mensch seinerseits antwortet und aus seiner täglichen Realität bei Gott Rat sucht. Das Gebet ist eine Erfahrung, die in allen Religionen, Kulturen und in jedem einzelnen Menschen gegenwärtig ist. Der Mensch trägt ein Verlangen nach dem Unendlichen in sich, eine Sehnsucht nach Ewigkeit, eine Suche nach Schönheit, einen Wunsch nach Liebe, ein Bedürfnis nach Licht und

²¹ *Ebenda*, S. 69, Nr. 93.

Wahrheit.²² In dieser Hinsicht öffnet uns die Verbindung des Afrikaners mit seinen Ahnen für das Jenseits und wird ganzheitlich, alle Aspekte des Lebens einschließend. Das Wesen des Gebetes findet sich im Blick des Menschen zu dem Gott, der sich offenbart, und in dem allein das menschliche Sehnen vollends gestillt wird. Auf die treue Liebe Gottes zum Menschen antwortet dieser mit dem Gebet. Eine persönliche Beziehung entwickelt sich zwischen ihnen: ein Bund.

Das Gebet ist die Begegnung der Sehnsucht Gottes und unserer eigenen. „[...] dann hättest du ihn gebeten, und er hätte dir lebendiges Wasser gegeben“ (*Joh 4,10*). Es gibt keinen Mann und keine Frau, der oder die sich nicht einmal im Leben wie die samaritanische Frau an einem Brunnen befindet, mit einem leeren Krug und der Hoffnung, dass die innersten Sehnsüchte sich erfüllen, die einzigen, die dem Leben seine vollkommene Bedeutung verleihen können. Das Wunder des Gebets offenbart sich genau dort, am Rande eines Brunnens, wo wir unser Wasser schöpfen: Dort kommt Christus jedem Menschen entgegen; er ist es, der zuerst auf uns zugeht und uns um Wasser bittet. Unser Bittgebet ist paradoxerweise eine Antwort. Die Antwort auf die Klage des lebendigen Gottes: „Mich hat es verlassen, den Quell des lebendigen Wassers, um sich Zisternen zu graben, Zisternen mit Rissen, die das Wasser nicht halten!“ (*Jer 2,13*). Dies ist eine Glaubensantwort auf das freie Versprechen des Heils (vgl. *Joh 7,37–39*; *Js 12,3*; *51,1*).

Das Gebet ist außerdem Ort der Selbstlosigkeit sowie des Strebens nach dem Unsichtbaren, dem Unerwarteten und dem Unergründlichen. Daher ist es Kontemplation. Einzig und allein mit einem Blick der Anbetung auf das göttliche Geheimnis Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist, allein aus der Tiefe der Stille, wie in dem Schoß, der das einzig erlösende Wort empfängt, kann ein glaubhaftes Zeugnis für die Welt hervorquellen. Beten bedeutet, im Geist des Glaubens zu leben, bei jeder Tätigkeit, in jedem Augenblick und unter allen denkbaren Umständen mit Gott vereint zu sein. „Denn wir wissen nicht, worum wir in rechter Weise beten sollen“ (*Röm 8,26*). Nur

²² Vgl. Benedikt XVI., Generalaudienz, Vatikan, 11. Mai 2011.

dank des Heiligen Geistes ist es uns möglich, bei jeder Gelegenheit zu beten. „[...] lasst euch vom Geist erfüllen! Lasst in eurer Mitte Psalmen, Hymnen und Lieder erklingen, wie der Geist sie eingibt. Singt und jubelt aus vollem Herzen zum Lob des Herrn! Sagt Gott, dem Vater, jederzeit Dank für alles im Namen Jesu Christi, unseres Herrn!“ (*Eph 5,18–20*) Was auch immer die Sprache des Gebetes ist (Gesten und Worte), es ist der gesamte Mensch, der betet. Um aber den Ort zu bezeichnen, aus dem das Gebet hervorströmt, sprechen die Schriften oftmals von der Seele oder vom Geist, in den meisten Fällen jedoch vom Herzen. Es ist das Herz, das betet. Wenn es fern von Gott ist, ist das Gebet vergebens. Das Gebet ist also Gemeinschaft.